

ihnen beschäftigten Personen, der Höhe des Wertes der Geschäftsräume und der Art ihres Geschäftsbetriebes als Warenhäuser anzusehen sind.

**Erdböden in Mänterlande.** In der Nähe von **Rheine i. W.** glaubt man Erdböden zu finden. Wie in der letzten Stadteverordnetenversammlung der Bürgermeister Sprichmann mittel, hat der Rentner Franz v. Kleinjörgen-Berlin ihn wucht, der Stadteverordnetenversammlung vorzutragen, ihm die Genehmigung zu erteilen, im hiesigen Forstrevier Depesfeld auf Petroleum zu schürfen.

**Eine deutsch-böhmische Waisenspflege** großen Stils wird neuerdings geplant. Alle deutschen Gemeinden, Waiseneinrichtungen und dergleichen sollen zu Mitarbeitern gewonnen und die Arbeit aller Einzelnen soll nach einem großen einheitlichen Plan organisiert werden. Die Waisensollen nicht scharenweise in Waisenhäusern sondern einzeln in Familien untergebracht werden. Die Sache hat, so schreiben die „Mitteilungen des Allg. Deutschen Schulvereins“, ihre große nationale Bedeutung. Die Tscheken nämlich nähren seit langen ihre Waisenspflege für ihren nationalen Kampf gegen das Deutschum aus, indem sie ihre Waisenkinder massenhaft an der Sprachgrenze unterbringen, um dort ihre Minoritätsschulen zu füllen.

**Von der russischen Grenze** wird der „Wost. Zig.“ geschrieben: Von den zahlreichen mittellosen russischen Deserturen, die sich nach Galizien gewandt haben, kämpft ein großer Teil gegenwärtig in Odwigin und Umgebung und erwartet dort weitere Befehle des Krakauer Hilfskomitees. Eine Schar Deserture passierte am Sonntag Krakau, die Leute reisten nach Wien, von wo sie sich nach Amerika begeben wollten. Die Hilfskomitees sind angesichts des Andranges völlig rat- und hilflos. Die Mittel werden knapp, denn die Opferwilligkeit der russischen und polnischen Bevölkerung, die ohnehin stark in Anspruch genommen wird, vermag nicht zu genügen.

**Moskau.** Unter Abfällen, die an Badpapierfabriken verkauft worden waren, wurden schon seit 3 Jahren unbenutzt gebliebene Briefe des hiesigen Postamts, sowie Pässe, wertvolle Dokumente und Briefe, die an Personen auf dem Kriegsschauplatz adressiert oder von solchen geschickt waren, gefunden. (!) Eine Anzahl solcher Schriftstücke wurde von dem Direktor einer Papierfabrik an die Redaktion der „Russkja Wjedomosti“ gesandt. — Die Kälte hat 27 Grad erreicht. Infolge des Frostes sind alle Lehranstalten geschlossen.

#### Aus Stadt und Land.

**Raunhof, den 5. Januar 1905**

**Raunhof.** Der Uebergang vom alten zum neuen Jahre vollzog sich diesmal sehr geräuschlos, nur wenig Publikum hatte sich zur Mitternachtsstunde auf dem Marktplatz eingefunden, wo das Lutherische Stadtmusikchor das neue Jahr mit einem Choral begrüßte; selbst der jetzt wasserarme Süd-Ost konnte sich noch ruhig verhalten, da man sich für diese Nacht noch genügend mit Wasser hatte versehen können und daher den Punsch nicht aus nur reinem Rum oder anderen scharfen Sachen und Zuder, sondern auch noch mit etwas Zusatz von Wasser bereiten durfte. Freilich zum hohen Neujahr steht es in Raunhof-Südost sehr traurig aus, denn wenn schließlich starke Naturen auch den Punsch ohne Wasser trinken können, wonit soll aber das sächsische Nationalgetränk, zu dem übrig gebliebenen Weihnachtskollen ein Schälchen Pecher gelocht werden, das doch merktendebels aus Wasser besteht? — Scherz bei Seite, die Zustände werden immer unhaltbarer. Es ist schlimm genug, wenn durch Naturereignisse Wassermangel eintritt, es ist aber unverzeihlich, wenn wegen juristischer Spitzfindigkeiten, denn von etwas anderem kann die Sperre nicht abhängig gemacht werden, einem großen Stadtteile, dessen Grundstückebesitzer mit gutem Rechte und gutem Glauben Anspruch auf Wasserlieferung erworben haben, das Wasser entzogen wird. Eine langsame Entwicklung der Angelegenheit abwarten zu wollen ist doch entschieden zu verwerfen. Jedenfalls handelt es sich doch als dringendstes Bedürfnis um Beschaffung des Betriebsaufwandes, sollte denn nun da zunächst nicht die Behörde gesonnen sein, diesen Betriebsaufwand vorläufig auszuliegen. Es liegt ja klar auf der Hand, daß eine endgültige Erledigung der ganzen Wasserwerksangelegenheit nicht übers Anie gebrochen werden kann, andererseits kann aber die Bewohnerschaft von Raunhof-Südost nicht bis zur Entscheidung warten, sondern muß eben sofort Wasser haben!

**Raunhof.** Auf Ansuchen des hiesigen Schützenbundes hat die höhere Behörde demselben die Erlaubnis erteilt, im Winterhalbjahr mit Jägerwaffen in der Regelhalle des Restaurants zum Grambrinus schießen zu dürfen. Gestern Abend wurde zum ersten Male von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht, indem sich 12 Schützen an dem ersten Schießen beteiligten. Jedenfalls ist aber von Neuem bewiesen, daß seitens der Leitung des Schützenbundes nichts unterlassen wird, den

Bund auf der Höhe, die er in kurzer Zeit erreicht hat, auch zu erhalten, bezw. an seiner Weiterentwicklung unablässig zu arbeiten.

**Raunhof.** Das Schlichtschuhlaufen in Seminar und Volksschule. Für rege Förderung des Schlichtschuhlaufens durch die Schulen tritt Herr Geh. Schultat A. Gröllisch, Dejeunent für die sächsische Lehrerseminare im Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, in seinem vor wenig Monaten veröffentlichten Werke „Unsere Seminararbeit“ ein. Ausgehend von dem wichtigen Satze: „Gute Muskeln und gesunde Lungen sind der Grundstein einer normalen Existenz“, plädiert er für eine starke Betonung der körperlichen Pflege der Schüler und fordert hierzu u. a., daß den Seminaristen im Winter Gelegenheit zum Schlichtschuhlaufen zu bieten sei. Wenn bei Frostwetter ein Teil des Turnplatzes unter Wasser geleitet und zur Eisbahn eingerichtet werden könne, so sei dies gewiß recht vorteilhaft für die Ausnutzung der Freizeit. Da ließe sich auch leicht eine Turnstunde zum Eislaufen verwenden, was nur zu billigen sei. Herr Geh. Schultat Gröllisch begründet diese Wünsche mit folgenden Ausführungen: Ich möchte die Förderung des Schlichtschuhlaufens nicht bloß wegen der großen Vorteile für die Gesundheit unserer Schüler (der Seminaristen), für ihre geistige und physische Erfrischung dem Turnlehrer (des Seminars) besonders ans Herz legen, sondern auch deshalb, weil der künftige Lehrer später in der Volksschule draußen auf dem Lande sich des Schlichtschuhlaufens der Jugend annehmen möchte. Das Turnen bleibt in sehr vielen Dörfern von den Schulpflichtigen bei gutem Willen beschaffen; es bedarf bloß der wiederholten Anregung. Die Bemühungen der Lehrer werden jedenfalls von den Bezirksinspektoren lebhaft unterstützt finden, und frische Jungen werden fröhliche Jünger bei den Vätern des Dorfes sein. Auch Raunhof hat jetzt noch keine Turnhalle und das Turnen im Winter ist gleich Null. Notwendig und angebracht wäre es deshalb auch hier, daß die Initiative ergriffen und eine derartige gefahrlose Eisbahn angelegt würde.

**Raunhof.** Das neue Jahr hat sich in Bezug auf das Wetter recht winterlich eingestellt und scheint das im abgelaufenen Jahre veräuschte nachholen zu wollen. Der noch am Sonnabend herrschende Sturm hat ausgeblüht, dafür hatte die Kälte zugenommen, die selbst in den Mittagstunden nicht viel unter 10 Grad herabging und die meisten Menschen an die warme Stube fesselte. Den Eis- und sonstigen Interessenten ist dieser Witterungswechsel sehr zu gönnen, dagegen ist den noch vielorts bis ist die letzten Tage im Gange befindlichen Bauarbeiten usw. ein jähes Ende bereitet worden. Früh zeigte das Thermometer 12 Grad Kälte, und als tiefsten Stand 15 Grad Reaumur an. Seit gestern Abend ist freilich wieder ein Um Schlag zum Milderen eingetreten. — Soweit sich nunmehr übersehen läßt, hat der letzte Sturm innerhalb engerer Waterlandes, von zahlreichen kleineren Zerstörungen allerdings abgesehen, keinen größeren Schaden verursacht und insbesondere namentlich keine Verletzungen oder gar Todesfälle von Personen zur Folge gehabt. Am schlimmsten sind die Folgen des Sturmes noch in den Wäldern und sonstigen Baumbeständen zu bemerken.

**Raunhof.** Das Jahr 1905 ist ein sogenanntes Gemeinjahr von 365 Tagen mit 52 Wochen, jedoch 53 Sonntagen. Von den hohen Festtagen fällt der Karfreitag auf den 21. April, also ziemlich spät, Ostern auf den 23. April, der Himmelfahrtstag auf den 1. Juni, das Pfingstfest auf den 11. Juni, die Bußtage auf den 22. März und 22. Nov., das Totenfest auf den 26. November. Da Weihnachtsabend auf einen Sonntag fällt, so wird das Weihnachtsfest in diesem Jahre drei wirkliche Feiertage haben.

**Raunhof.** Gedenket der Vögel! Dieser Mahnruf ist gegenwärtig abermals an der Zeit, denn dem Schneesturm vom 31. Dezember ist am Neujahrstage harte Kälte gefolgt, die den kleinen gefiederten Sänger in Wald und Flur fühlbaren Notstand gebracht hat. Die darbedenden Scharen mögen daher dem freundlichen Wohlwollen der Rinder empfohlen sein. Bietet doch jede schneefreie Stelle, jedes Fenstergeims x. einen geeigneten Futterplatz. Zudem gibt es ja in jedem Haushalte Abfälle genug, selbst wenn man noch einige Pfennige für Futtermittel aufwendet, so machen sie sich schon dadurch reichlich bezahlt, daß man am Futterplatz Freunde an dem munteren Treiben der kleinen Kostgänger haben kann. Neben den Späken werden sich namentlich in den freieren Wohnungsverhältnissen auch Reifen, Anseln, Haubenerlchen, Goldammern, Buchfinken u. a. Tierchen als Gasträume regelmäßig einstellen, zumal wenn man auch noch Ragen, Hunde und anderes Raubzeug von den betreffenden Futterplätzen fernhält. Goldammern, Buchfinken und Haubenerlchen, überhaupt allen Körnerfressern, ist

Samenwerk der verschiedensten Art das liebste Winterfutter. Brot- und Semmelkrume wirken, namentlich wenn sie vor dem Ausstreuen in Wasser oder Milch eingeweicht worden waren, schädlich auf die Tiere. Anseln und Reifen kann man zur Wintertzeit keine größere Freude bereiten, als ihnen abgekessene Gerippe von Gänzen, Enten, Hühnern x. auf Bäume und Sträucher zu hängen, da sie Fleischreste im Winter mit besonderer Vorliebe fressen. Nicht minder entlocken die bezeichneten Vögel aufgeflogene Knochenröhren von dem darin befindlichen Markfett sehr gern.

† Se. Majestät der König hat zum Schluß des alten Jahres eine große Anzahl zu Gefängnis und Zuchthaus verurteilte Personen (über 100) begnadigt.

† Seine Königl. Hoheit Prinz Johann Georg wird demnächst eine mehrmönatige Reise nach Griechenland x. unternehmen. Dem Vernehmen nach reist Prinz Johann Georg schon Mitte Januar ab. Der hohe Reisende gedenkt, wie schon bei seinen früheren großen Reisen nach Spanien, dem Norden, Italien usw., auch bei der bevorstehenden Reise seinen Neigungen folgend vornehmlich wissenschaftlichen Studien obzuliegen. Das Ergebnis seiner Reise pflegt Prinz Johann Georg in Büchern niedezulegen. Die Rückkehr des Prinzen ist für den 14. Mai in Aussicht genommen. Den Reiseplan, der sehr umfangreich ist, hat Seine Königl. Hoheit in der Hauptstadt selbst ausgearbeitet.

† Die **Chrensfäbel**, welche Seine Majestät König Friedrich August am Neujahrstage den Herren vom eintägigen persönlichen Dienst weiland Königs Georg überreichte, sind prachtvolle Werke der Waffenschmiedekunst. Das Säbelgehäuf ist hart verguldet und zeigt das sächsische Wappen mit dem Namenszug seiner Majestät des Königs Friedrich August. Der den Korb und den Griff des Säbels verbindende Bügel hat die Form eines Drachens und trägt das Signum „G. A.“ (Georg A.). Die Klinge hat die Form eines Trichters und trägt auf der einen Seite die Inschrift: „Trägt die Wehr zu Sachsens Ehr“, während die ebenfalls auf der Klinge stehende Widmung lautet: „Zur Erinnerung an meinen geliebten Vater Seine Majestät König Georg, Friedrich August, König von Sachsen.“ Außerdem trägt jeder Säbel den Namen des Empfängers. Im ganzen sind zwölf derartige Chrensfäbel angefertigt und verliehen worden. Die Waffen sind zur militärischen Uniform zu tragen.

† Ueber die Zweifel, ob die Züchtigung fremder Kinder strafbar oder statthaft ist, haben sächsische Gerichte schon öfter in demselben Sinne entschieden, wie vor kurzem das Oberlandesgericht in Dresden. Die beiden 11 und 13 Jahre alten Söhne des Fabrikarbeiters H. in Spremberg hatten am Abend des 23. Juni trotz wiederholter Ermahnungen aus dem Buchholze des Wirtschaftsbefizers Wauer in Neu-Cypach Reifig und gefälltes Holz zusammengetragen und in nächster Nähe des Waldes ein tüchtiges Johannistfeuer angezündet, das unter Umständen der Nachbarschaft hätte sehr gefährlich werden können. W. kam hinzu, erwöchte den ältesten Knaben und verdrängte ihm mit einem Peitschenstiel eine gehörige Tracht Prügel und dem jüngeren ebenfalls einige Schläge. Der Vater der geprügelten Kinder stellte gegen W. Strafantrag wegen Körperverletzung. Das Schöffengericht erkannte zum Teil auf Freisprechung, zum Teil auf eine entsprechende Geldstrafe, da in einem Falle die Grenzen des Züchtigungsrechtes überschritten worden seien. Die Berufungsinstanz dagegen sprach den Angeklagten in vollem Umlange frei, da es unter Anlehnung an eine frühere Entscheidung des Oberlandesgerichts ein abgeleitetes Züchtigungsrecht anerkannte. Einer großen Ungezogenheit, wie sie hier vorliege, habe nur durch eine sofortige strenge Ahndung wirksam begegnet werden können, die Eltern der Kinder seien aber nicht in der Nähe gewesen. H., der als Nebenkläger zugelassen worden war, legte hiergegen Revision ein, die sich dagegen wendet, daß der Angeklagte nicht mindestens in einem Falle die Grenzen des Züchtigungsrechtes überschritten haben sollte. In der Laufsicht sei die Bitte der Johannistfeuer allgemein, verbreitet, wer sich auf dem Lande davon ausschleife, werde scharf angesehen. Die tatsächlichen Voraussetzungen für ein abgeleitetes Züchtigungsrecht seien im vorliegenden Falle gar nicht gegeben. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts wird die Revision jedoch kostenpflichtig verworfen, mit der Begründung, daß nicht, wie behauptet werde, bloß ein Scherz, sondern ein grober Unfug, eine Fortentwendung vorgelegen habe, und daß deshalb die Vorinstanz mit Recht die Entscheidung des Oberlandesgerichts für anwendbar erachtet habe.

† Auf Grund einer von der Staatsregierung veranlaßten Erhebung über das Finanzwesen der Gemeinden im Jahre 1901 hat sich ergeben, daß bezüglich der **Armenlasten** die Großstädte den höchsten Aufwand haben. Er beträgt in Dresden und Leipzig nahezu 4 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, der in keiner anderen Stadt auch nur annähernd erreicht wird. Städte mit 2 Mark pro Kopf

der Bevölkerung und darüber sind dann noch Meissen, Freiberg, Glauchau, Meerane, Crimmitschau und Annaberg. Letztere vier Städte repräsentieren die Textilindustrie. Nirgends wird aber der Betrag von 3 Mark pro Kopf erreicht.

† Für **Forellen** ist am 31. Dezember die Schonzeit zu Ende gegangen. Bis Ende August darf dieser Süßwasserfisch gefangen und zum Verkauf angeboten werden.

† Mit großem Mut und Entschlossenheit rettete der Feuert Julius Rai in der **Dresdener** Vorstadt Plauen einen Arbeiter aus großer Lebensgefahr. Rai sah den Arbeiter in hellen Flammen stehen und zog ihn von der Straße in sein Geschäftszimmer, rief ihm dort die brennenden Kleider vom Leibe und bedeckte ihn mit Decken. Infolge des herrschenden Sturmes war durch eine glimmende Zigarre der Lederzieher des Betreffenden in Brand geraten.

† Beim **sächsischen Bergbau** waren im Jahre 1903 32 434 Personen beschäftigt, davon 25 678 beim Steinkohlenbergbau. Der Durchschnittslohn betrug für die Arbeiter im Steinkohlenbergbau im Plauenischen Grunde 1132 Mark 2 Pf., im Zwickauer Revier 1096 Mark 41 Pf., im Pulsnitz-Lugauer Revier 1079 Mark 82 Pf., beim Braunkohlenbergbau 921 Mark 52 Pf., (Grubenarbeiter 1084 Mark.)

† Wer sein Geld zum Fenster herauswerfen will, lasse sich Butter aus Galizien kommen. In der **Freiberger** Gegend ging einem Besteller ein Paket Butter zu, das nach dem Angebot 11 Pfund feinste Naturbutter enthielt und 9,50 Mark kostete sollte. Das Paket, für das 10,05 Mark Postnachnahme erhoben wurden, konnte erst nach Erliegung von weiteren 0,55 Mark vom Steueramte abgeholt werden. Beim Öffnen desselben stellte es sich heraus, daß dieses 61 Pfund (durchschnittlich) eines grau aussehenden vollständig ungenießbaren, widerlichen Produktes, die reine Stiefelschmiere enthielt. Verschiedene Empfänger haben die Pakete wieder zurückgeschickt, das Geld aber haben sie nicht zurückerhalten. Ein Freiburger reingefahrener Besteller hat eine Eingabe an das Staatsministerium gerichtet.

**Leipzig.** Der in Leipzig geplante Arbeitslosenversicherungsverein ist nicht zustande gekommen, da die Stadteverordneten sogleich die sozialdemokratischen, einen Jahresbeitrag aus sächsischen Mitteln verweigerten und der Verein für Arbeitsnachweis sich nicht anschließen wollte. Statt dessen ist jetzt eine Arbeitslosenversicherungsstelle unter der Leitung bekannter Förderer des Gemeinwohlens ins Leben getreten. Sie löst gleichfalls auf ablehnendes Verhalten der sozialdemokratischen Gewerkschaften und stützt sich deshalb auf den evangelischen und katholischen Arbeiterverein. Beide Vereine haben jedoch ihre Mitwirkung an die Bedingung geknüpft, daß, falls die sozialdemokratischen Gewerkschaften doch noch gewonnen werden sollten, dafür Sorge getragen werde, daß diese niemals die Oberhand in der Massenverwaltung erlangen können. Die Versicherten zahlen je nach der Gefahreklasse 30 bis 60 Pf. wöchentlich. Die Unterstützung beträgt, wenn mindestens 42 Wochenbeiträge entrichtet sind, 1,20 Mark für den Werktag.

**Leipzig.** Das neue Jahr fängt gut an. In das Standesamtsregister wurde am 1. Januar als erste Beurkundung die Geburt von Drillingen eingetragen. Wenn das so weiter geht, wird Leipzig den Rückgang an Geburten, die nach den statistischen Aufstellungen in den letzten Jahren eingetreten ist, bald wieder einholen.

**Leipzig.** Beim Bau des Kesselfaßes für das in der Nähe der Neusdorfer Straße in L-Connewitz zu errichtende Elektrizitätswerk der Königl. Sächs. Staatsbahnen — Hauptbahnhofsanlagen — errichtete sich am 2. Januar nachmittags gegen 2 Uhr ein folgenschwerer Unglücksfall. Arbeiter standen dort in der Höhe von 8 Metern auf einem Gerüst und waren mit den Vernieten von Eisenblechen zu der Dachkonstruktion beschäftigt. Plötzlich brachen zwei Streckträger an dem Gerüst. Das letztere stürzte zusammen und rief die Arbeiter mit in die Tiefe. Nur mit vieler Mühe gelang es, die Herabgestürzten aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Sie hatten insgesamt mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Die Verunglückten sind die Schlosser Wilhelm Siemens, Emil Hadenberg, Kurt Fiedel und Paul Keller. Sie sind angefaßt in der Marienhütte bei Cainsdorf. Die Männer tragen, soweit sich dies bis jetzt feststellen ließ, komplizierte Armbrüche, Schenkelbrüche und innere Verletzungen davon. — Man brachte die Leute nach dem Stadtfrankenhaus. Die behördliche Untersuchung über den Fall ist eingeleitet. Ob eine Schuld an der Katastrophe jemandem bezumessen ist, hat sich noch nicht konstatieren lassen. — Von anderer Seite wird hierzu noch mitgeteilt: Die Verletzungen sind glücklicher Weise meist leichter Natur. Nur der Schlosser Keller hat innere Verletzungen erlitten und zwar am Darm. Die übrigen Verunglückten haben Armbrüche

und Rosbengeschloß. In den Stadteverordneten die dort ebenso wie Studierten Ausländer dürften sein. In an kaufm (speziell in richtig ge sein d. h. Kaufleute freunden fernzubeh auf dem Waisen

**Vom** und Wän getreuer der Zeit das Reifig des Wirt Reifig Reif in Flamm reichen w

Der treien im Jahre wurde un Europa ei Lebensn eine sehr Wahrschein die aus waren, die Uebervinte raumes in die eine C Dachstuhl obere Deck mit wurde die völlig meile ver Qualn, die Feuers, so das Jnne Auhertemp — hat d hofft man, Zweige ein zur Folge nach und Schönheit herbeigeitete willigen gegen sorg Brabes, u auf die Pfla

**Baug** des siebenfa dächte 1 Thomsche wegen Urk 10 Monate verlaft veru

**Freibe** neung am Niedercollm Raumann o in der Kling beide Arme nach und m Am heiligen ihrem etwa gegangen w er schreie alarmierte. Frau ihre z bewegen, jre

**Adorf** hat im vori gewinn erbe handenen M Grund des einer Zusam rechnung betr Mark, die 9 Mark, es ver von 12 154

**Ritlich** D (Die in Nam I.) Evang zu Raunho Es wurde (5) 2 tötgeb Rinder; daru (6) 2 totegeb (6) 2 tötgeb (6) 2 tötgeb Die heilig Rinder einfa jahre und (1) (86) 95 in de davon (1) 6 farben ungeta nach auswärts noch zu kaufen